

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 20 (1940-1941)
Heft: 12

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kultur- und Zeitfragen

Kurzes Lob einiger Fremdwörter.

Keineswegs soll die ganze Frage der Fremdwörter in unserer Sprache aufgerollt werden, nur sei betont, daß, in der gedankenlosen Verwendung fremder Wörter in unserem Schrifttum (diese neue Bildung hat ihren Wert, weil sie weiter als „Literatur“ greift) eine Verlotterung wichtigsten Volkstums zu erblicken, eine unschwächte Überzeugung bleibt. Dagegen besteht eine gewisse Vorliebe zum Gebrauche einiger Eigenschaftswörter in der gesprochenen Rede als deren Bereicherung und Belebung. Mit dieser Kraft versehen, erscheinen uns Wörter, wie z. B. sublim, ekklatant, skandalös, scharmant und ähnliche, da sie auf der ersten und letzten Silbe betont, der Rede einen besonderen Schwung zu verleihen. Unwillkürlich standiert man diese Worte, trennt die Silben, und dadurch, daß die mittlere unbetonnt bleibt, entsteht ein klanglicher Rhythmus. Bei den nur zweisilbigen Wörtern, wie sublim (nicht süblim), ergibt sich ein weiterer Vorzug, daß durch die Steigerung vom tieferen „u“ zum höheren „i“ nun gerade eine der Bedeutung des Wortes entsprechende Wirkung erzielt wird, während „ü“ und „i“ eher etwas pfeifendes haben. Die volle deutsche Betonung der Endsilbe verstärkt das Wort gegenüber der französischen Aussprache und macht die Betonung der Schlussilbe erst möglich. Es fällt dabei auch das Nasale weg und schämant erhält in der deutschen Rede eine feine und zugleich kräftige Klangfülle. Dieser Vorzug kommt nur beim gesprochenen Wort zur vollen Entfaltung, in der Schrift wirkt höchstens eine Erinnerung nach und rechtfertigt kaum die Verwendung des Fremdwortes. Daß nur das Eigenschaftswort diese Fähigkeit der Ausdruckssteigerung besitzt, veranschaulicht der Versuch, etwa ein Tätigkeitswort aus sublim zu bilden, also sublimieren. Die Endsilben „ieren“ zu betonen ist unmöglich und damit die durch Doppelbetontheit zu erzielende Steigerung von vornehmerein zerstört. In der Mundart kommt der dargestellte Vorzug nicht so zur Geltung, weil die Vokale nicht so klar ausgesprochen werden, sondern dunkler und verschwommener, wie denn überhaupt das Fremdwort im allgemeinen mundartlich gebraucht noch mehr im Widerstreit zur urchigen VolksSprache steht.

Wie in allen Dingen darf auch hier eine Übertreibung, ein Übermaß nicht stattfinden. Ein überlegt gebrauchtes Fremdwort, namentlich gedachter Art, und selten, möchte ich im Ganzen doch als eine Bereicherung ansehen.

Was die Fachwissenschaft von diesen und ähnlichen Erscheinungen der lebendigen Sprache hält, weiß ich nicht; ich hoffe, keine altbekannten Dinge einfach wiederholt zu haben, sondern daß meiner laienhaften Darlegung so viel Wert zu kommt, als man billigerweise von einem beiläufigen Auffächchen verlangen darf.

Gerhard Boerlin.

Bücher Rundschau

Vom Kriegsverlauf.

Hält es schon schwer, die tatsächliche Vorgeschichte des gegenwärtigen Krieges abzuklären, so darf man erst recht nicht mit weitgesteckten Zielen an die Feststellung des Kriegsverlaufs herantreten. Das gestanden sich Herbert von Moos und Franz Carl Endres in der Ausarbeitung ihres Werkes „Das große